

schaftlicher Umgang, weitere Tätigkeiten; cap. 6). Im Hauptteil der Edition steht die deutsche Übertragung dem lateinischen Text der *editio princeps* gegenüber, die mit fünf weiteren Ausgaben des frühen 16. Jh. verglichen wurde, ohne dass wesentliche Abweichungen festgestellt wurden. In fast 500 Fußnoten wird auf erwähnte Personen, Texte sowie identifizierte Quellen Zerbis (mit sehr hilfreichen wörtlichen Zitaten zum Textvergleich) hingewiesen. Laut Einleitung war für die Übersetzung das Bestreben maßgeblich, den „teils additiv-sperrigen Duktus des Lateinischen so originalgetreu wie möglich“ (S. 37) wiederzugeben. Dies ist weitgehend gelungen, und dabei ist dennoch ein leicht lesbarer, gut verständlicher Text entstanden, der zusätzlich durch ein finales Personenregister noch weiter erschlossen wird. Konkrete Kritik an der Übersetzung kann nur an einer Stelle geübt werden, an der der lateinische Text der *editio princeps* (*Cum enim fuerit pavor, possidere debet hereticam id est veneream insaniam veritatis ac si pro veritate insaniret*, S. 52) zwar formal korrekt übernommen und inhaltlich scheinbar richtig wiedergegeben wurde: „Obwohl er sich davor fürchtet, muss er [sc. der künftige Arzt] einen sozusagen häretischen, das heißt lustvollen Drang nach der Wahrheit haben, so als ob er für die Wahrheit verrückt geworden wäre“ (S. 53). Allerdings zeigt bereits ein Blick in die zugehörige Fußnote 191, dass die Vorlage für diesen Text bei Falcucci lautete: *cum enim fuerit puer debet possidere hereticam id est veneream insaniam* ... (S. 51). Damit wird klar, dass an dieser Stelle auch von Zerbi keinesfalls das jugendliche Streben nach Medizin mit einer Häresie verglichen wird, wie dies noch einer der Projektmitarbeiter, Kay Peter Jankrift, 2014 in extenso ausgeführt hat (in: M. Gadebusch Bondio [Hg.], *Medical Ethics*, 2014, S. 131–141). Vielmehr wird mit dem Adjektiv *hereticam* auf das hoch- und spätm. Konzept des *Amor hereos*, also des Liebeswahnsinns (vgl. DA 49, 799), Bezug genommen, worauf auch das *id est veneream* eindeutig verweist. Und im Kontext der medizinischen Ausbildung ist auch Zerbis *pavor* zu hinterfragen – die frühere Lesart *puer* wäre höchstwahrscheinlich korrekt. Eine Emendation des lateinischen Texts mit Erläuterung in der Fußnote sowie eine entsprechende deutsche Übertragung wären absolut berechtigt gewesen. – Im Übrigen ist generell angesichts der internationalen Forschungssituation rund um Zerbi und seine Schriften zu fragen, ob nicht eine englische Übersetzung statt oder zusätzlich zur deutschen zukunftssträchtiger gewesen wäre. Daniel Schäfer

Michel Scot, *Liber particularis. Liber physyonomie. Édition critique, introduction et notes par Oleg VOSKOBOYNIKOV* (Micrologus Library 93) Firenze 2019, SISMEL – Edizioni del Galluzzo, VIII u. 416 S., Abb., ISBN 978-88-8450-906-2, EUR 70. – Der *Liber introductorius*, ein zentrales Werk für unsere Kenntnis des literarischen Œuvres des ‘schottischen’ (?) Gelehrten Michael Scotus, der sich in der Zeit etwa 1220–1236 häufiger als *astrologus* des Kaisers Friedrich II. bezeichnet, besteht aus drei Teilen: dem *Liber quattuor distinctionum*, dem *Liber particularis* und dem *Liber physyonomie*. V. hebt aber hervor, dass keine Hs. erhalten ist, die alle drei Teile des Werks in einem Band zusammenbringen würde. Der *Liber quattuor distinctionum* ist eine didaktische Summa, die alles Wissenswerte über das Universum aus astronomischer Sicht